Jürgen Fischer

Schülerorientierte Projektarbeit im Deutschunterricht der Klassen 9 bis 12

In vielen Schulen in Deutschland wird neben dem üblichen (Deutsch-) Unterricht im Verlauf des Schuljahres auch Projektarbeit durchgeführt. Immer ist diese Projektarbeit fachübergreifend angelegt. Grundgedanke dabei ist, daß Schüler und Lehrer ein gemeinsames Thema finden und als wichtig ansehen, um in einer bestimmten Zeit (Projekttag Projektwoche) nach einem gemeinsamen Plan die Arbeit zu gestalten.
Diese Art des Unterrichts, die sehr anspruchsvoll ist, ist aus meiner Erfahrung in rumänischen Schulen noch wenig verbreitet. Es gibt zwar auch zahlreiche Unterrichtsprojekte, allerdings ist damit oft all das gemeint, was vom herkömmlichen Unterricht abweicht, es ist nicht das, was im wissenschaftlich didaktischen Sinn Projektarbeit ist.
Daß die Projektarbeit noch wenig benutzt wird, hat sicherlich vielfältige Ursachen. Zum einen ist der Lehrer noch streng an eine große Stoffülle gebunden, besonders bis zur Klasse 8, an derem Ende eine Aufnahmeprüfung aus dem gesamten Stoff steht. In den Klassen 9 bis 12 ist durch den neuen Lehrplan, auch ´Kronstädter Papier´ genannt, etwas mehr Freiheit gegeben. Allerdings gibt es im Lyzeum im Bereich Muttersprache pro Woche insgesamt nur drei Deutschstunden, dies ist sehr wenig, zumal inzwischen in den Klassen über 80% Schüler sitzen, die zu Hase gar kein Deutsch sprechen. So orientiert sich der Lehrer immer am herkömmlihen Frontalunterricht, weil er die notwendige Zeit für Experimente nicht zur Verfügung hat, weil er noch immer daran gemessen wird, wieviel er im Laufe einer Unterrichtsstunde aufschreiben läßt. Auch fehlen oft praktische Voraussetzungen für dir Projektarbeit.
Projekte unter **lerndidaktischem Aspekt** sind Lernformen, die den Unterricht interessanter machen sollen. Und dazu gibt es doch bereits zahlreiche Ansätze. Einige Beispiele möchte ich aus meiner Unterrichtspraxis der letzten vier Jahre anführen
In der Klasse 10 werden die Merkmale des Sturm und Drang im I. Trimester anhand einer Ganzschrift behandelt. Der Protest geben etablierte Gesellschaftsformen und -normen läßt sich auch an Goethes Gedicht *Vor Gericht* gut darstellen:

Von wem ich es habe, das sag ich euch nicht,
Das Kind in meinem Leib.-
Pfui! Speit ihr aus: die Hure da!-
Bin doch ein ehrlich Weib.

Mit wem ich mich traute, das sag ich euch nicht.
Mein Schatz ist lieb und gut,
Trägt er eine goldene Kette am Hals
Trägt er einen strohernen Hut.

Soll Spott un Hohn getragen sein,
Trag ich allein den Hohn.
Ich kenn ihn wohl, er kennt mich wohl,
Und Gott weiß auch davon.

Herr Pfarrer und Herr Amtmann ihr,
Ich bitte, laßt mich in Ruh!
Es ist mein Kind, es bleibt mein Kind,
Ihr gebt mir ja nichts dazu.

Dieses Gedicht bot sich für ein kleineres Projekt an, In der **ersten Phase** ein Thema, eine Aufgabe, ein Anliegen zu finden (Projektinitiative), wurde im Rahmenthema vorgegeben unter der Aufgabenstellung:
Könnt ihr euch vorstellen, wie eine Gerichtsverhandlung gegen diese Frau in der damaligen Zeit aussehen würde?
In der Diskussion merkte ich, daß die Klasse Interesse an einer solchen Aufgabe hatte. Somit konnte die Themenfixierung erfolgen: Schreibt ein Drehbuch über eine Gerichtsszene, in der die junge Frau `Vor Gericht´ steht! Gestaltet eine Aufführung anhand eires Drehbuches!
In der **zweiten Phase** ging es nun darum, den Projektplan zu erstellen. Zur Planung gehörte die Auseinandersetzung mit dem Text, die Identifizierung mit der Hauptperson, aber auch den anderen Personen, die die Schüler selbst wählen mußten.
Viele Fragen wurden gestellt, da diese Form des Unterrichts den Schülern nicht vertraut war, u.a.:

- Wie sollen wir das machen?
- Bilden wir Gruppen, wie groß sollen die sein?
- Wieviel Zeit haben wir dafür? Usw.

Nachdem ein Arbeitsplan erstellt war (an der Tafel fixiert), begannen die einzelnen Gruppen von jeweils 4 bis 6 Schülern mit der Projektdurchführung. Immer wieder mußte der Lehrer zu den Gruppen gehen, Hinweise geben, helfend eingreifen. Es traten die üblichen Probleme auf, wie Kooperation zwischen den Schülern, Arbeitsteilung, der Abbruch der Arbeit nach der Unterrichtsstunde.
Mehrere Stunden wurden für die Projektherstellung benötigt. Dann begann man, das Drehbuch einzustudieren. Dabei tauchte das Problem auf, daß man sich über die Rollenvergabe nicht einig war.
Es folgte die **vierte Phase**, die Darstellung der Ergebnisse. Alle fünf Gruppen stellten ihre Aufführungen vor, die in der Regel nicht länger als 5 Minuten dauerten. Manche Gruppen hatten ein Tafelbild entworfen, verwendeten Requisiten. Die anderen Schüler der Klasse schauten interessiert zu. Die Vorführungen wurden per Video aufgezeichnet und konnten somit kritisch im Anschluß verwendet werden.
Was hat dieses Projekt (u.a.) gebracht?

- Es wurden insgesamt 8 Unterrichtsstunden benötigt, die jedoch nicht ausreichten, die einzelnen Projektgruppen trafen sich auch nach der Schule, um sich mit den Aufführungen zu beschäftigen,

BDD-A13278 © 1997 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:01:55 UTC)

- die Schüler übten sich im freien Sprechen und Darstellen (manche Schüler äußern sich im Unterrichtsgespräch fast gar nicht)
- sie lernten, innerhalb der Gruppe sachlich zu diskutieren, aufeinander einzugehen und zuzuhören, andere Meinungen zu akzeptieren,
- sie haben bestimmte Ideen des Sturm und Drang besser verstanden,
- die Rolle der Fau in dieser Zeit wurde weniger diskutiert (bei der Ganzschrift bereits behandelt),
- Vergleiche zur Gegenwart wurden gezogen,
- manche Gruppen lösten sich vollständig vom literarischen Text, andere bezogen ihn geschickt in ihr Drehbuch mit ein.

Betrachtet man den Lehrplan der 10. Klasse, so wird deutlich, daß durch dieses kleine Projekt vielfältige Forderungen erfüllt wurden.
Doch muß auch gesagt werden, daß man für diese Projekt ca. 8 Unterrichtsstunden benötigt, und dies sind nach der Stundentafel knapp drei Wochen.
Ein ähnliches Projekt läßt sich auch im 2. Trimester der 10. Klasse durchführen. Hier kann man z.B. das erste Kapitel von Fouqués *Undine* szenisch gestalten lassen und den Schülern die Möglichkeit einräumen, auch Zeit und Ort zu ändern. Es ist erstaunlich, welche Ideen diese Schüler entwickeln, was sie heute unter romantischem Lebensgefühl verstehen.
In der 11. Klasse wird im I. Trimester der bürgerlich- poetische Realismus behandelt, als Pflichtlektüre einer Ganzschrift die *Effi Briest* vorgegeben. Wenn man nach der Lektüre des Romans die Frage stellt, was den Schülern gefallen bzw. nicht gefallen hat, hört man in der Regel: langweilig, es geschieht wenig, und dort, wo etwas geschieht, läßt der Schriftsteller einfach den Faden fallen., die Ehe Effis und ihre Umstände werden als blöd charakterisiert.
Doch daraus ergibt sich eine Diskussion darüber, wie sich die Schüler die Effi heute vorstellen würden, auch unter heutigen Verhältnissen. So entsteht das Bild einer Jeans- und T-Shirt- tragenden Effi, die mit ihren Freundinnen herumalbert und moderne Musik hört. Wie so nebenbei kommt man auf die Idee, das Geschehen zu raffen und eine Kurzverfilmung im Angriff zu nehmen. Und diese Kurzverfilmung wurde zu einem Unterrichtsprojekt. Die Zeit reicht hier einfach nicht aus, um die Realisierung dieses Projets näher darzustellen, auch waren die zu überwindenden Schierigkeiten viel komplexer als bei dem beschriebenen Projekt der 10. Klasse.
Aber am Ende entstand ein Film von ca. 30. Minuten Länge, der sich in vielen Szenen eng an den literarischen Text hielt. Und dieses Produkt konnte den Eltern und Lehrern auch vorgeführt werden, die davon sehr beeindruckt waren.
Ein Jahr später hat eine 11. Klasse eine Art Fortsetzung zum Roman geschrieben. Asgangspunkt war hier, daß Crampas das Duell überlebt, Instetten sich von seiner Frau trennt, das Kind bekommt und Crampas und Effi ein Happy- End feiern (hier kamen klischeehafte Vorstellungen der Schüler deulich zum Ausdruck). Doch dieses Unterrichtsprojekt stieß auch auf Widerstand dahingehend, daß einige der Meinung waren, der Film rufe regelrecht zum Ehebruch (Crampas trennt sich von seiner Frau) auf.
Nach diesem Projekt zu Effi Briest fanden die meisten der Schüler den Roman zwar auch nicht besser, aber die Schüler erklärten, daß sie noch nie so ausführlich über einen Roman diskutiert hatten, sogar während der Pausen wurde weiter gestritten. Und ich denke, dies ist ein wichtiges Anliegen des Literaturunterrichts - den Schülern Zugang zur Literatur zu

ermöglichen, nicht nur einfach Interpretationen, die der Lehrer hören will, auswendig zu lernen.
In der 12. Klasse, in der die Zeit durch die Vorbereitungen auf das Abitur besonders knapp ist, ist nur wenig Zeit für ein Projekt im Unterricht möglich. Da aber das gesame I. Trimester schwerpunktmäßig unter dem Thema 'Faust' steht, gibt es auch hier Möglichkeiten eines Projektes. Ich ließ die Schüler eine Szene aus dem *Faust* heraussuchen, die Ihnen besonders zusagt, und zu dieser Szene ein eigenes Drehbuch entwerfen. Es ist erstaunlich, welche ungeahnte Talente man dabei in der 12. Klasse noch entdecken kann.
In einer anderen Schule hat man z.B. die Szene `Vor dem Tor' aktualisiert, auf die Probleme im Land zugeschnitten, und dann auf dem Schulhof in einer Pause allen Schülern vorgeführt, man kann dies auch Pausentheater nennen.
Im vergangenen Schuljahr habe ich an der Lenau- Schule mit der 12. Human-Klasse aber auch ein fachübergreifendes Projekt durchgeführt. Es nannte sich 'Journalismus-Projekt' und fand seine Durchführung zum 1. Banater Lehrertag.
Dieses Projekt sollte die Schüler befähigen

- zur Teamarbeit
- zu selbständigem, situationsgebundenem Handeln,
- zur kreativen Umsetzung eigener Ideen und Gedanken,
- zur kooperativen Zusammenarbeit verschiedener Gruppen mit unterschiedlicher Aufgabenstellung und
- zur künstlerischen Verarbeitung der Ergebnisse in Wort und Bild.

Dabei wurden, nachdem das Pojekt erläutert und besprochen worden war, folgende Arbeitsgruppen gebildet:

- Redaktionsgruppe, diese sammelt und ordnet und übersetzt alle eingehenden Mitteilungen,
- Reportergruppe, diese führt Befragungen durch und holt Meinungen ein,
- Fotogruppe, diese erstellt noch am gleichen Tag eine Fotodokumentation, die öffentlich ausgehängt wird, mit entsprechenden Untertiteln,
- Videogruppe zur Dokumentation des Tages und
- eine Computergruppe, die die schriflichen Ergebnisse sofort einspeichert und ausdruckt.

In der Vorbereitung des Projektes waren viele Schüler mißtrauisch, da sie so etwas noch nicht kannten. Doch am Tag des Ablaufs fanden die Schüler zunehmend Interesse, einige blieben den ganzen Tag (wir hatten vormittags und nachmittags unterteilt). Die Schüler der Reportergruppen überwanden ihre Hemmungen, an die Lehrer heranzutreten, Fragen zu stellen, in die Arbeitsgruppen zu gehen usw.
Eine der Reportergruppen entwirft selbstständig einen Fragebogen zum Abschluß des Lehrertages, der uns anschließend wertvolle Hinweise gibt.
Dieses Journalismus- Projekt mußte aus Zeitgründen sehr knapp, aber auch in der Auswertung gehalten werden.
Lassen Sie mich zusammenfassen: Schülerbezogener Projektunterricht ist eine äußerst wertvolle Bereicherung unseres Deutschunterrichts. Aber es kostet viel Zeit, die oft nicht vorhanden ist. So sollte damit äußerst sparsam umgegangen werden. Auch sollte man als Lehrer zunächst nicht allzu große Erwartungen haben, was die Ergebnisse betrifft. Und ein altes Problem, was uns immer mehr beschäftigt und das wir nicht lösen können, ist, daß,

BDD-A13278 © 1997 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:01:55 UTC)

wenn die Gruppen untereinander diskutieren und der Lehrer nicht mehr zuhört, dies selbstverständlich in rumänisch geschieht.
Doch dies ist schon wieder ein anderes Problem.
Danke.

Sorin Gadeanu

Materna oder Paterna?
Überlegungen zur Stellung der Muttersprachlichkeit im rumänischen Deutschunterricht

1.Kurzer geschichtlicher Überblick

Daß der Mittelschulunterricht in deutscher Sprache auch zum Bereich der Germanistik gehört, und daß ihm in einer Auslandsgermanistik eine genauso wichtige Rolle zukommt wie in einer binnendeutschen Germanistik, haben allein im 20. Jahrhundert Autoren wie Simion C. Mândrescu[1], P. Schauer[2], Johann Wolf[3], Peter Kottler[4] und andere zur Genüge bewiesen.
Die Germanistik in Rumänien hat sich seit ihren Anfängen mit einer Sachlage konfrontiert, die von den konkreten Gegebenheiten ihres „Einzugsgebietes" vorgegeben war: schon Jahrhunderte bevor man von der Germanistik als Fach sprechen konnte, wurde in Siebenbürgen die deutsche Sprache und Literatur als Unterrichtsfach gepflegt, und zudem Schulunterricht in allen Fächern in deutscher Sprache erteilt. Dabei finden sich für die Hermannstädter Vorgängerin der Bruckenthal-Schule die frühesten direkten und indirekten Belege:
In einem alten Hermannstädter Matrikelbuch findet sich im Jahre 1380 die Eintragung, daß für die Schule der Betrag von 19 Gulden und einem Denar aufgewendet worden sei. Sämtliche Sachverständige sind sich darin einig, daß dieser Betrag zu gering gewesen ist, um damit eine neue Schule zu errichten, daraus also geschlossen werden muß, daß diese Schule schon früher bestanden hat, und dieser Betrag zu gering gewesen ist, um damit eine neue Schule zu errichten, und dieser Betrag nur dazu diente, sie auszubessern oder zu erweitern. Im übrigen sind schon für das Jahr 1377 in den Hochschulmatrikeln der 1365 gegründeten Universität von Wien Studierende mit dem Beiwort „de cibino" oder „cibinensis" nachgewiesen (Cibinum war der lateinische Name für Hermannstadt), und 1386 wurde ein Johannes von Hermannstadt in Wien Baccalaureus der Freien Künste. Es ist kaum anzunehmen, daß diese Studierenden völlig unvorbereitet aus Hermannstadt auf die Hochschule gezogen sind.[5]
Es liegt auf der Hand, daß diese Tradition auf die Entwicklung des Deutschunterrichts in Rumänien eine tiefgreifende Einwirkung gehabt hat, deren Auswirkungen bis heutzutage noch spürbar sind. Allerdings wird in der neuesten Gegenwart die demographische und linguistische Legitimation dieser Tradition hinterfragt, was sehr oft auf emotionalem oder politisierendem Wege geschieht. So kommt es, daß die Fragestellungen betreffend die Muttersprachlichkeit im rumänischen Deutschunterricht schwerer sachlich behandelt werden können, als es ein erster Anschein durchblicken läßt.
Auch die deutschen Schulen des Banats und der Bukowina berufen sich, siedlungsgeschichtlich bedingt, auf eine jüngere Tradition. Sie entstanden im 18. Jahrhundert in der Folge der theresianischen Schulordnung vom 6. Dezember 1744[6].

BDD-A13278 © 1997 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:01:55 UTC)